

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 535/1963

Me'udana (Neuguinea, Normanby-Insel) sagari-Tänze

Mit 2 Abbildungen

GÖTTINGEN 1967

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 108 m
Vorfuhrdauer: 10 min — Vorfuhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Inhalt des Films

Der Film zeigt verschiedene *sagari*-Tänze: das *lahusa*, das *tahôála* und das *ewawala* mit *damaboda*. — Der als *sagari* bezeichnete Festzyklus ist auf Normanby-Insel ein Totenerinnerungsfest, bei dem die wechselseitigen Verpflichtungen der Me'udana und ihrer sozialen Gruppen eine große Rolle spielen.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1962 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch Dr. E. SCHLESIER, Institut für Völkerkunde der Universität Göttingen (Direktor: Prof. Dr. G. SPANNAUS). Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ. Begleitveröffentlichung: Prof. Dr. E. SCHLESIER, Direktor des Instituts für Völkerkunde der Universität Göttingen

Me'udana (Neuguinea, Normanby-Insel) sagari-Tänze

E. SCHLESIER, Göttingen

Allgemeine Vorbemerkungen

Das Gebiet¹

Normanby ist die südlichste Insel im d'Entrecasteaux-Archipel (Milne Bay-District), der Neuguinea im Südosten vorgelagert ist. Im Südosten der Insel liegt das Prevost-Gebirge; Me'udana ist einer der Höhenzüge dieses Gebirges. Das Bergland von Me'udana wird durch die Flüsse Moraha und Ipuwar begrenzt: der 600 bis 700 m hohe Gebirgskamm zieht sich von Süden nach Norden, wo er im Sipupu-Distrikt steil zur Küste abfällt.

Die Weiler der etwa 400 Einwohner von Me'udana liegen an den breiteren Stellen des Gratweges oder auf natürlichen Verebnungen an den Bergflanken. An den Hängen werden auch die Pflanzungen im Brandrodungsfeldbau angelegt. Die wichtigsten Anbaupflanzen sind Yams, Taro, Batate, Tapioka, Zuckerrohr, Banane, Betel- und Kokospalme.

Der Weiler Liahane liegt im südlichen Me'udana nahe der Abzweigung des Pfades, der zum Küstendistrikt Kelelogeya führt. Der Weiler Mwaiula liegt einige hundert Meter nördlich von Liahane. Beide Siedlungen werden — wie es meist der Fall ist — von den Angehörigen einer Matrilineage (*susu*) bewohnt. Über diese durch gemeinsame Abkunft geprägten Gruppen hinaus kann ganz Me'udana als ein ethnisch und sprachlich relativ einheitliches Gebiet angesehen werden. Wenn auch das Wir-Bewußtsein in erster Linie eine *susu* vereinigt, so erschien es doch berechtigt, jene größere ethnische Einheit in den Haupttitel des vorliegenden Films zu setzen. (Ganz Normanby ist ein Teil jener Kulturprovinz, für die die Bezeichnung „Südlicher Massim-Bezirk“ eingeführt worden ist.)

¹ Eine Karte des Gebiets befindet sich in der Begleitveröffentlichung zu Film E 530 [6], Abb. 1

Das sagari-Fest

Ein *sagari* ist ein Totenerinnerungsfest, das mehrere Jahre nach dem Tode für einen Verstorbenen oder auch zwei bis drei Verstorbene gemeinsam von nahen Verwandten ihrer Matrilineage veranstaltet wird, mit vielen Merkmalen des sogenannten „Verdienstfestwesens“¹. Im Rahmen der *sagari*-Vorbereitungen beginnen schon Monate vorher im Festdorf nachts die *lahusa*-Tänze, die nach einem Zwischenfest später mit einem *tahoala*-Trommeltanz abgeschlossen werden. Am Festtage folgen dem letzten *lahusa* und *tahoala* die Tänze *ewawala* und *damaboda*.

Bei keiner anderen Gelegenheit äußern sich die wechselseitigen Verpflichtungen der sozialen Gruppen und das Reziprozitätsdenken, der Wunsch nach Prestige und damit die Wertskala der Eingeborenen so stark wie hier: Der Erfolg im Yamsanbau (viele gesunde Knollen) und in der Schweinehaltung, ein großes *sagari* planen, Freigebigkeit bei der Unterstützung des Festgebers auf der einen und dessen Wagnis auf der anderen Seite, weitgehende materielle Belastungen auf sich zu nehmen und diese großzügig und in angemessener Zeit abgelten zu müssen (sonst Prestigeverlust!), Rednergabe (die Partner stacheln sich zu immer größeren Leistungen an), die Beherrschung der Trommelrhythmen und der Tänze, der Besitz wertvollen Schmucks ebenso wie wirksamer Magie [5].

Dem *sagari* muß unbedingt das *bwabware* (Fest der Lösung der Trauertabus [9]) vorangegangen sein. Nach einem Todesfall folgt regelmäßig ein *bwabware*; dagegen wird nicht für jeden Verstorbenen ein *sagari* veranstaltet. Das *sagari* wird u. U. für zwei oder mehrere tote *susu*-Angehörige (Männer, Frauen, Kinder) gemeinsam und oft erst Jahre nach den Todesfällen gefeiert. Das alles hängt im Einzelfall von vielen Faktoren ab: von dem Prestige des Toten zu Lebzeiten, dem Prestige des Veranstalters und seiner *susu* als Voraussetzung dafür, daß man ihrer wirtschaftlichen Stärke vertraut und ihnen hilft, ferner davon, ob diese das Wagnis der Veranstaltung eingehen wollen, wodurch sie ihr Prestige erhöhen, aber auch verlieren können. Auch spielt für die Entscheidung eine Rolle, daß gute Yamsernten mit vielen und gesunden Stecklingen über mehrere Pflanzungsperioden hinweg erzielt wurden; schließlich war eine religiöse Verpflichtung, von Zeit zu Zeit ein *sagari* zu feiern, früher insofern gegeben, als in einem abschließenden

¹ Das Wort *sagari* (*sagali*) ist im ganzen Massim-Gebiet bekannt. Nach MALINOWSKI ([2], S. 147 ff., 170, 182, [3], S. 189, 214, 292f., [4]) wird auf den Trobriands ein *sagali* als „ceremonial distribution of food“ bei vielen zeremoniellen Anlässen abgehalten, bei *kula*-Expeditionen oder im Schwangerschaftsritual und auch als „extensive mortuary distributions“. FORTUNE ([1], S. 199 f.) nennt es „the great feast“, das er aber entgegen der offensichtlich großen Bedeutung des Festes auch auf Dobu unangemessen kurz beschreibt und sicher irrigerweise als „mourning feast“ hinstellt.

„Schädeltanz“ (s. u.) die *susu* mit ihren Ahnen kommunizierte und damit neue Lebenskraft gewann.

Das Fest wird Jahre vorher geplant, dabei in alle Überlegungen beim Anbauprozess und in der Schweinehaltung einbezogen (dies wieder kritisch betrachtet von den anderen) und durch Einleitung notwendiger „Beziehungen“ vorbereitet. Dann wird das *sagari* offiziell angesagt, und es zieht sich nun in einem bestimmten Ablauf, der allerdings durch Witterungsbedingungen und andere Faktoren variabel ist, über viele Monate, u. U. mehr als ein Jahr hin, bis es am eigentlichen *sagari*-Tag seinen Höhepunkt und Abschluß erreicht. Dieser Tag liegt immer nach der Yamsernte, also etwa in den Monaten von Juli bis Dezember.

In diesen Monaten stehen sich gegenüber: auf der einen Seite die Dorfeigentümer (*toni waga*) der festgebenden *susu*, von denen die verantwortlich Einladenden (nahe matrilineare Verwandte des bzw. der Toten) und diejenigen unter ihren *susu*-Angehörigen, die ihre besondere Unterstützung und Mitwirkung zugesagt haben, den Namen *toni butu* führen — auf der anderen Seite die Ehepartner der *susu*-Mitglieder (*haihai*) und deren jeweilige *susu* samt Ehepartnern (*henahena*), die wiederum von der jeweiligen *susu* dieser Ehepartner als *mulimuli* unterstützt werden. Auch andere soziale Beziehungen (etwa auf Grund von Adoptionen) spielen hinein¹.

Der Festzyklus wird eröffnet mit dem *lohalagawa*. Die *haihai* und *henahena*, unterstützt von den *mulimuli*, bringen Yamsknollen, Schweine und Hunde, die getötet werden, ins Festdorf. Diese Gaben sind entweder eine Abgeltung alter oder eine Einleitung neuer Verpflichtungen. Die Festgeber erkennen dies durch eine kleine *galabeda*-Gegengabe an und verteilen die anderen Güter an einen weiten, hier nicht näher zu beschreibenden Personenkreis. — Von nun an wird im Festdorf in unregelmäßigen Abständen des Nachts *lahusa* getrommelt und getanzt, bei guter Witterung oft mehrere Nächte nacheinander. Beim *lahusa* sind vornehmlich die *haihai* und *henahena* beteiligt, aber auch andere dürfen mitwirken, einschließlich der *toni waga* oder *toni butu*.

Einige Zeit danach folgt das *tahoala hepwa'ila*. Dabei werden große Mengen gekochter Nahrung zwischen den beteiligten Personen und Gruppen ausgetauscht und am Festort bzw. später im eigenen Dorfe gegessen. Mehrere *haihai*, *henahena* und *toni waga* schlagen den *tahoala*-Trommelrhythmus, und von diesem Tage an wird das nächtliche *lahusa* frühmorgens mit dem *tahoala* abgeschlossen.

¹ Diese sozialen Verflechtungen und der Ablauf eines *sagari* sind sehr kompliziert und müssen hier vereinfacht dargestellt werden. Eine ausführliche Darstellung ist einer späteren Publikation vorbehalten, die auch Diagramme enthalten und zu FORTUNE Stellung nehmen wird. — Die genannten Gruppentermini sind von den festgebenden *toni waga* und ihrer *susu* aus zu verstehen.

Unter den weiteren Zeremonien sei hier noch das magische Sperren (*boda*) des Festdorfes zum Schutze des dort eintreffenden und aufgestapelten Yams kurze Zeit vor dem *sagari*-Tag erwähnt. Auch das *boda* ist mit Nahrungsaustausch verbunden. Danach wird die Fest-Plattform errichtet.

In der Nacht vor dem *sagari*-Tag wird nochmals ein *lahusa* getanzt und mit einem *tahoala* abgeschlossen. Am Vormittag wird ein *tahoala* — jetzt ohne Beteiligung der *toni waga* — getrommelt. Anschließend tanzen die *haihai*, *henahena* und *mulimuli* den *ewawala*, der mit dem Gegentanz *damaboda* der *toni waga* eine Einheit bildet. Als letzter Tanz folgt der *ahubagala*, der nur von den *toni waga* bestritten wird: Die Männer trommeln ein *tahoala*, die Frauen tanzen dazu und halten beim Tanz die Ahnenschädel, die man vom Geheimplatz geholt, gereinigt und geschmückt hat, im Arm.

Nun folgt die Verteilung der riesigen Nahrungsmengen, die auf der Plattform und unter ihr gestapelt sind, auf genau festgelegte Weise, deren komplizierte Regeln an dieser Stelle nicht beschrieben werden können. — In einem Falle war die Plattform etwa 10 m lang, 2,50 m breit und 2 m hoch, mit einem Leiteraufgang versehen und beladen mit Yamsknollen. Unter der Plattform standen schwere Bündel voll Sagostärke und Yamsknollen und lagen gefesselt die Schweine. Nach dem Töten der Tiere wurde ihr Fleisch — ebenso wie die getöteten Hunde — auf die Yamsknollen gelegt bzw. an den Pfosten und Balken der Plattform, zusammen mit Trauben von Betelnüssen und kleinen Sago-bündeln, aufgehängt (s. Abb. 1). Etwa 200 bis 300 Festgäste waren anwesend.



Abb. 1. *sagari*-Plattform in Wenasia, Oktober 1961

Die *toni butu* brauchen viele Jahre, um die eingegangenen Verpflichtungen zu regulieren. Erst dann ist im Bewußtsein und im Urteil der Menschen deren *sagari* abgeschlossen.

Zur Entstehung des Films

Die im Film gezeigten *sagari*-Tänze wurden in Verbindung mit einem *sagari*-Fest aufgenommen, das im Weiler Mwaiula vorbereitet wurde. Dort war bereits 1961 das *sagari* geplant und mit dem *lohalagawa* eröffnet worden; es mußte aber wegen der zu erwartenden unzureichenden Yamsernte bald wieder abgesagt und auf das nächste Jahr verschoben werden. Am Abend des 1. Januar 1962 wurden die *lahusa*-Tänze wieder aufgenommen, an denen ich regelmäßig teilnahm und die ich zu erlernen versuchte. Es hieß, daß das *lohalagawa* nicht wiederholt zu werden brauchte. Überraschend wurde am 26. Februar das *lohalagawa* doch noch einmal abgehalten, was den *haihai* und *henahena* einen großen Prestigegewinn brachte. Am 7. Juni folgte das *tahoala hepwa'ila* und am 17. Juli das *boda*.

Bis zu diesem Tage schien es, als würde das *sagari* — wie geplant — Ende Juli oder in der ersten Hälfte des August und damit noch vor meiner Abreise von Me'udana stattfinden. Am Festtage selbst sollten die Tänze gefilmt werden, womit die Mwaiula sich einverstanden erklärt hatten¹. Schlechtes Wetter in den folgenden Wochen der Yamsernte veranlaßte dann die Mwaiula und ihre *haihai* und *henahena*, das *sagari* auf unbestimmte Zeit zu verschieben; es fand lt. brieflicher Mitteilung am 10. Oktober statt. Da in dieser Zeit — dem Festzyklus entsprechend — in Mwaiula nur *lahusa* und *tahoala* getanzt bzw. getrommelt werden durfte, nicht dagegen der *ewawala* mit *damaboda*, erklärten sich die Liahane bereit, alle Tänze ohne besonderen Anlaß in ihrem Weiler vor der Kamera aufzuführen. Da also der soziale Aspekt der Tänze nicht beachtet werden konnte, kann darauf verzichtet werden, die Namen der Akteure zu nennen.

Der Film entstand am 10. August 1962 in Liahane, wenige Tage vor meiner Abreise. Das Wetter war zuerst trübe, dann sonnig. Es ließ sich nicht vermeiden, den *ewawala* mit *damaboda* auch bei Gegenlicht zu filmen. Ich hatte diesen Tanz noch nicht gesehen und ließ ihn mir vorher einmal aufführen.

Bis auf den *ahubagala* („Schädeltanz“), der nicht mehr zelebriert werden darf, werden die *sagari*-Feste und -Tänze offensichtlich noch auf traditionsgebundene Art ausgeführt. Die Reihenfolge der Tänze im

¹ An der Seite „meiner“ *susu* Liahane hatte ich die ganzen Monate hindurch an allen Verpflichtungen den Mwaiula gegenüber teilgenommen und auch von dort Gegengaben erhalten.

Film könnte im Festzusammenhang so bewertet werden: ein *lahusa* mit abschließendem *tahoala* am frühen Morgen des Festtages und später am Tage das *ewawala it damaboda*.

Kamera: Bolex H 16; Filmmaterial: 16-mm-Farb-Umkehrfilm (Ektachrome Commercial); Aufnahmefrequenz: 24 B/s.

Filminhalt

*lahusa*¹

Die Männer und Frauen nehmen Aufstellung, jene in einem inneren und diese in einem äußeren Kreis. Viele sind in Festkleidung erschienen: Die Frauen in mehrfarbigen Faserröcken, die Männer im Durchziehschurz aus Pandanusblatt. Man sieht alltäglichen Schmuck (Schmuckkamm [8], Federn oder Blumen, vor allem *Hibiscus*, im Haar) und Festschmuck (Gesichtsbemalung, Nasenkeil). Auch die Trommeln sind mit *bihari*-Pandanusblattstreifen geschmückt². — Die Trommeln werden nur von Männern und nur in Verbindung mit dem *sagari*-Zyklus geschlagen. Die Me'udana verwenden zwei Arten von Trommeln, die größere *sinaha* und die kleinere *lada*, die sich in ihrer Funktion beim Trommeltanz einschließlich des Rhythmus und in der Trommelhaltung unterscheiden. Beide sind sog. „Sanduhrtrommeln“³.

Die Männer mit einer *sinaha*-Trommel stellen diese zunächst zwischen die gespreizten Beine und halten dabei die Trommel etwas geneigt vor den Körper. Die *lada* wird unkonventionell mehr oder weniger schräg vor dem Körper gehalten; die linke Hand liegt über der Trommelrundung im Handgriff, ohne aber diesen selbst zu umfassen. Die *sinaha* wird in der Ausgangsstellung kurz und dumpf geschlagen. Auf einen Trommelschlag der *lada*, der von den *sinaha* wiederholt wird, werden die *sinaha*-Trommeln nach oben gebracht: entweder schräg vor den Körper oder über den Kopf gehalten. Wieder auf ein Zeichen der *lada* erfolgt ein abschließender Trommelschlag. Die Trommeln werden stets mit der flachen Hand ohne Benutzung des Ballens bei meist abgespreiztem Daumen geschlagen. Da die Haut, wenn sie zu trocken ist, schnell platzt, wird sie zwischen den Trommeltänzen immer wieder mit Speichel bestrichen.

Während des Trommeltanzes gehen auf ein Zeichen der *lada* die *sinaha*-Trommler rhythmisch in die Knie (*si sobusobu*) und bewegen sich nach

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

² Vgl. Kleidung, Schmuck und Trommeln der Me'udana in der Sammlung des Inst. f. Völkerkunde d. Univ. Göttingen.

³ Weitere Einzelheiten (Herstellung, Bespannung der Trommeln usw.) s. bei [7].

vorn und wieder zurück. Gleichzeitig tanzen und singen die Frauen und Mädchen im äußeren Kreis. Teils sind es hüpfende Tanzbewegungen am Ort (*si pwauta*), teils ist es ein Umtanzen der Männer (*si ulabala*). (Das Trommeln auf der *sinaha* heißt *lahusa*, das Bedienen der *lada* lautet dagegen, ihrer Sonderstellung im Trommelrhythmus entsprechend, *lolada*.)

Jedes *lahusa* — dies zeigt auch der vorliegende Film — ist dreiteilig und besteht aus einem *huhuna*, einem *lohiho* und einem *sibwana*. Dies betrifft allerdings in erster Linie den gesungenen Text¹.

tahóála

Bei der Aufnahme des *tahoala* wurde Wert darauf gelegt, die Sonderstellung des *lada*-Trommlers, der die Einsätze angibt (*i ahugilibwabwa*) auch im Film erkennen zu lassen. Die anderen Männer trommeln *tahoala* (*si tahoala*). Alle Männer stellen sich in einem Kreis oder Oval auf und verzichten auf Tanzbewegungen, sofern diese sich nicht aus dem Trommeln selbst ergeben. An der Seite stehen die Frauen und tanzen am Ort (*si pwauta*), die Arme angewinkelt und mit der nach oben gestreckten Hand wedelnd. Gesungen wird beim *tahoala* nicht.

ewawala und damaboda

Die *ewawala*-Gruppe (also: *haihai*, *henahena* und *mulimuli*) wird angeführt von zwei Männern, die Zweige des *bubula*-Zierstrauches und in jeder Hand zwei Tanzwedel aus Kasuarfedern (*mehutu*²) halten. Weitere Kasuarwedel stecken in ihrem Durchziehschurz und schmücken Leib und Rücken. (Man nennt deshalb manchmal den *ewawala*-Tanz auch *mehutu*.) Ihnen folgen zwei Frauen, danach folgt eine Gruppe weiterer Frauen und eine Gruppe Männer mit Trommeln. Ihre Tanzbewegungen heißen zusammenfassend *ewawala*, und so nennt man auch den dazu geschlagenen Trommelrhythmus.

Auf einen Trommelschlag hin setzen sich die beiden Männer („sie laufen mit Zierzweigen“ = *bubula si piliye*), gefolgt von den beiden Frauen („sie folgen ihnen nach“ = *si hayahidi*), in Bewegung³. Diese Vierergruppe tanzt etwa 8—10 m nach vorn in Richtung auf die *dama*-

¹ Auf diese Frage werde ich später bei der Veröffentlichung der *lahusa*-Gesänge (mit interlinearer Übersetzung) eingehen. — Viele *lahusa*-Gesänge und die *tahoala*-Rhythmen sind im Rahmen des *sagari*-Zyklus in Mwaiula auf Tonband aufgenommen worden.

² Vgl. die Tanzwedel Oz. 3357/3358/3359 im Inst. f. Völkerkunde d. Univ. Göttingen; hin und wieder (Oz. 3358) sind auch weiße Federn des *wa'e'e*-Vogels in den Tanzwedel eingebunden.

³ FORTUNE schreibt: „At sagali, the culminating mourning feast, there is a special dance in which croton leaves are held quivering in the hands of the dancers. These two forms of dance (auch den „Schädelanz“, Verf.) I did not see.“ ([1], S. 250).

boda-Gruppe. Dort tanzt sie auf der Stelle (*si pwauta*), und die Männer legen die *bubula*-Zweige auf die Erde. Nun wenden sie sich um 180°, wobei die Männer wieder vor den Frauen zu stehen kommen, und tanzen auf ihren Ausgangspunkt zu. Mit dem Gesicht zu den wartenden Frauen und Trommlern tanzt die Vierergruppe auf der Stelle (*si pwauta*) — die *damaboda*-Gruppe hat ihren Platz noch nicht verändert — und wendet sich wieder um 180°, wobei die Männer erneut nach vorn kommen. Dieses Mal folgen der Vierergruppe die anderen Frauen und auch die Trommler, diese allerdings nur wenige Meter. Gleichzeitig bewegen sich die *toni waga* im *damaboda*-Tanz auf den Ausgangsort der *ewawala*-Gruppe zu (*si pwauta*.) Die Yamsknollen, die diese Frauen in den erhobenen Händen tragen und die mit Kroton (*babaga*) geschmückt sind, werden auch *damaboda* genannt¹. Die *damaboda*-Gruppe steht nun dort, wo die *ewawala*-Gruppe ihren ursprünglichen Platz hatte. Die *ewawala*-Gruppe erreicht den Ort, an dem die Zierzweige abgelegt worden waren und tanzt am Ort (*si pwauta*). Die Vierergruppe wendet sich um 180°, wobei die Männer wieder nach vorn treten, und hinter ihnen stellen sich die anderen Frauen auf.

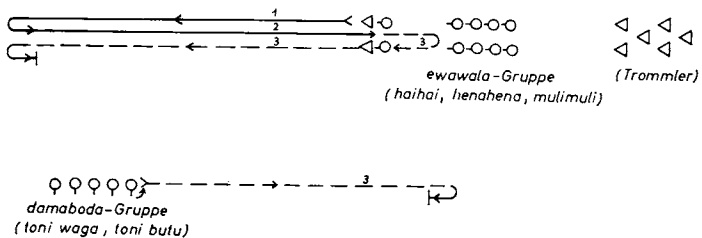


Abb. 2. *ewawala* (oben) und *damaboda* (unten) — Aufstellung der Tänzer, deren Bewegungsrichtungen und Standorte am Ende der Tänze

¹ *damaboda* = nahe bei, d.h. die *toni waga* tanzen „nahe bei“ den *haihai* usw. — Im Festzusammenhang des *sagari* würden diese Yamsknollen bei der anschließenden Güterverteilung als *galabeda* mit weggegeben werden. Auch die Frauen der *ewawala*-Gruppe hätten Yamsknollen in den Händen halten können, die bei einem *sagari* noch auf die Plattform getragen und in die Güterverteilung einbezogen worden wären.

Literatur und Filmveröffentlichungen

- [1] FORTUNE, R. F.: Sorcerers of Dobu. London 1932.
- [2] MALINOWSKI, B.: Argonauts of the western Pacific. London 1922.
- [3] MALINOWSKI, B.: The sexual life of Savages in north-western Melanesia. London 1929.
- [4] MALINOWSKI, B.: Coral gardens and their magic, Bd. 1. London 1935.
- [5] SCHLESIER, E.: Kulturwandel in Südost-Neuguinea. Die Umschau **63**, 23 (1963), 725—729.
-
- [6] SCHLESIER, E.: Me'udana (Neuguinea, Normanby-Insel) — Zubereiten von Sagospesen. Film E 530 der Enc. Cin., Göttingen 1963. Begleitveröffentlichung Göttingen 1965.
- [7] SCHLESIER, E.: Me'udana (Neuguinea, Normanby-Insel) — Bespannen von Trommeln. Film E 531 der Enc. Cin., Göttingen 1963. Begleitveröffentlichung Göttingen 1964.
- [8] SCHLESIER, E.: Me'udana (Neuguinea, Normanby-Insel) — Schnitzen eines Schmuckkammes. Film E 532 der Enc. Cin., Göttingen 1963. Begleitveröffentlichung Göttingen 1964.
- [9] SCHLESIER, E.: Me'udana (Neuguinea, Normanby-Insel) — Fest zum Abschluß der Trauerzeit (bwabware). Film E 534 der Enc. Cin., Göttingen 1963. Begleitveröffentlichung Göttingen 1964.